

*Fundort Finstermühle: Beteiligte Forscher stießen auf verschiedene Überbleibsel aus der vorchristlichen Zeit*

## Grabungen dauern noch zwei Wochen an

**Rätselraten: Hund als Opfertier oder „Mittagsmahlzeit“? — Landeskonservator stellte Forschungsergebnisse vor**

NEUHAUS/PEGNITZ (jm) — Noch zwei Wochen lang wird an einigen ausgewählten Stellen weitergeschürft. Dann wird der Boden wieder eingeebnet und der Acker bestellt. Landeskonservator Dr. Sebastian Sommer vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und Grabungsleiter Friedrich Lore präsentierten die bisher gewonnenen Ergebnisse.

Wie sich gezeigt hat, stammen die Funde aus zwei verschiedenen zeitgeschichtlichen Epochen. Ursprünglich entdeckt wurden mehrere relativ oberflächlich liegende Gräber aus der Hallstattzeit. Sie stammen aus der Zeit etwa 600 bis 700 vor Christus.

### Zwischen Kult und Abfall

Bei den weiteren Grabungen stießen die Forscher aber in zwei über zwei Meter tiefen Gruben auch noch auf Spuren aus der La-Tène-Zeit um etwa

## MOMENTAUFNAHME

350 vor Christus. Noch offen ist, ob es sich dabei um Kultgruben, also beispielsweise auch um Gräber handelt oder um Wirtschaftsgruben, in denen sich möglicherweise lediglich Abfälle angesammelt haben.

Bei dem gut erhaltenen Oberkiefer und zwei weiteren Knochen eines Hundes könnte es sich also um die Reste eines Opfertieres oder um eine Grabbeigabe gehandelt haben. Vieles spricht aber auch dafür, dass der „Zamperl“ damals ganz einfach verspeist worden ist. „Hier liegt der Hund begraben“, witzelte Friedrich Lore beim *NN*-Pressetermin.

### Mit Gefäßscherben

Bei den zu den jüngeren Funden gehörenden Gefäßscherben handelt es sich um bereits auf Drehscheiben hergestellte, relativ dickwandige Wirtschaftsware. Die handgefertigten, graphitbeschichteten und stempelgravierten Schalen, Tassen und Becher seien dagegen außerordentlich qualitativ.

Begonnen haben die Untersuchungen in Finstermühle im Frühjahr die-



Lehrgrabung Finstermühle: im Bild (von links) Norgard Mühldorfer, Dr. Sommer und Friedrich Lore.  
Foto: Meinhard

ses Jahres. Norgard Mühldorfer aus Nürnberg, Mitglied der Naturhistorischen Gesellschaft, hatte bei einem Gang über den Acker größere Mengen Leichenbrand und Gefäßscherben entdeckt. Dabei hatte sie eigentlich die frisch gepflügte Oberfläche zunächst nur mit geologischem Interesse betrachtet.

Wie sich später herausstellte, war auf diesem Feld nach einem Wechsel der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung tiefer pflügendes Gerät eingesetzt worden.

### Arbeiten ausgesetzt

Dass die erfolgten Grabungen an dieser neu entdeckten Fundstelle bis auf weiteres nicht mehr weitergeführt werden, liegt im grundsätzlichen Interesse der Archäologen, erläuterte Dr. Sommer. Denn es ginge durchaus nicht immer darum, auf jeden Fall alles auszugraben.

Sondern es sollten nach Möglichkeit die ursprünglichen Strukturen solcher Fundstellen, auch für eventuell in Zukunft verfügbare verbesserte Untersuchungsmethoden, erhalten werden. Auch wenn dabei jetzt auf weitere Informationen verzichtet werden muss.